

feinkörnigen, weißen, mehr oder weniger durchscheinenden Arten des natürlichen wasserhaltigen schwefelsauren Kalkes (Calciumsulfates) oder Gipses. Der schönste wird zu Volterra bei Florenz und bei Sestri unweit Genua gebrochen; nächst dem liefern Tirol, Thüringen, Schlesien, Württemberg, das Amt Liebenburg (Prov. Hannover) und Frankreich (bei Cluny) guten A. Da der A. sehr weich ist, so läßt er sich in den Steinbrüchen sehr leicht ohne Anwendung von Sprengmitteln gewinnen und ebenso leicht verarbeiten. Man fertigt daraus allerlei kleinere und größere Kunst- und Gebrauchsgegenstände (Alabasterwaren), teils an den Fundorten selbst, teils an anderen Orten, so in Paris, Volterra, Florenz, Siena, Gröden in Tyrol, Nürnberg, Niedersachswerfen (bei Nordhausen), am Harze u. s. w. Die Alabastergegenstände können nicht im Freien, sondern nur in geschlossenen Räumen aufbewahrt und aufgestellt werden, da sie vom Regen stark angegriffen werden. Vom Marmor unterscheidet sich der A. leicht dadurch, daß er beim Befeuchten mit Säuren kein Aufbrausen zeigt, was beim Marmor infolge der Kohlensäureentwicklung der Fall ist. Die Abfälle von der Herstellung der Alabasterwaren werden fein gemahlen und teils als gebrannter, teils ungebrannter A. als weißes Farbmateriale in den Handel gebracht. — Roher A. ist zollfrei, bearbeiteter A. oder Alabasterwaren s. Zolltarif im Anh. Nr. 33 d und 33 b 1 a und 2.

Aladscha: bunte, gemusterte, baumwollene Kleiderstoffe, welche in der Türkei in großer Menge gewebt werden, aber zum größten Teil aus dort eingeführten gefärbten Garnen. Nachahmungen dieser orientalischen Gewebe werden auch aus Deutschland und der Schweiz dort eingeführt. — Zoll: S. Tarif Nr. 2 d.

Alenedina (Almadina). Unter diesem Namen kommt jetzt über London eine neue kautschukartige Droge in den Handel; sie bildet rundliche, circa 125 gr schwere Massen von außen hellbrauner, innen weißer, bräunlich gelb oder grünlich angehauchter Farbe; die Substanz ist außen hart, innen zuweilen noch etwas klebrig. Zuweilen kommt diese Droge auch in trockneren, spröden, plattgedrückten Stücken vor. In heißem Wasser schmilzt die Masse und läßt sich während des Erkaltes zu Stücken vereinigen, die große Elastizität besitzen. Über die Abstammung ist noch nichts bekannt, doch soll die Masse mit derjenigen Ähnlichkeit haben, die man durch Eintrocknen des Milchsaftes von *Alstonia scholaris* erhält. — Zollfrei.

Alantol; ein in dem ätherischen Öle der Alantwurzel enthaltene, sauerstoffhaltige chemische Verbindung von aromatischem Geruch, siedet bei 200° C. und lenkt die Ebene des polarisierten Lichtes schwach nach links ab (1°). Man verwendet das A. neuerdings medizinisch bei Lungenaffektionen. — Zollfrei.

Alantwurzel (Oland, Öttwurz, Glockenwurzel, lat. radix, richtiger rhizoma inulae, r. helenii, r. enulae, fr. grande inule, engl. hellebony oder horseheel); stammt von einer in Mitteleuropa, namentlich in Ungarn wild wachsenden Komposite, *Inula Helenium*, und wird auch in Thüringen und in der Gegend von Nürnberg angebaut; der getrocknete Wurzelstock ist graubräunlich, innen heller, hart, schwer zu zerbrechen, auf dem Bruche unter der Rinde zeigt sich ein bräunlicher Ring; im Holzkörper er-

kennt man zahlreiche gelbe Ölbehälter; Geruch und Geschmack sind aromatisch. Man erhält sie teils in Scheiben geschnitten, teils der Länge nach gespalten. Die ungarische kommt ungeschält, die Nürnberger geschält in den Handel. Die charakteristischen Bestandteile der A. sind: ein ätherisches Öl, Harz, Inulin (s. d.) und Alantcampher, Alantsäureanhydrid, Alantol und Helenin. Von dem ätherischen Öl, dem Alantöl; giebt die Wurzel 0,6%. Verwendung: in Apotheken und zur Likörfabrikation. — Zollfrei.

Alaun (lat. alumen, fr. alun, engl. alum, span. alumbre, ital. allume). Früher kannte man nur eine Art von A., jetzt gibt man diesen Namen einer ganzen Gruppe von chemischen Verbindungen, die sämtlich wasserhaltige schwefelsaure Doppelsalze von gleicher chemischer Konstitution sind; sie enthalten alle Aluminium neben einem Alkalimetall (Kalium, Natrium, Cäsium u. s. w.). Es gibt jedoch auch gleich konstituierte Verbindungen, in denen Aluminium durch Chrom, Eisen oder Mangan ersetzt ist und welche ebenfalls den Namen Alaune führen; sie kristallisieren sämtlich in tesseralen Systemen, meist in Oktaedern. Von diesen Alaunen kommen in den Handel nur der Kalialaun, Ammonialaun und der Chromalaun vor, der Natronalaun selten, da er an der Luft trübe wird und nach und nach zu einem weißen Pulver zerfällt. — 1) Der Kalialaun oder gewöhnliche A. (Kaliumaluminiumsulfat) ist stets gemeint, wenn das Wort A. ohne jede nähere Bezeichnung gebraucht wird; er besteht aus schwefelsaurem Kali (Kaliumsulfat) und schwefelsaurer Thonerde (Aluminiumsulfat) mit 45,5% Wasser; bildet farblose, durchsichtige, zuweilen sehr große Kristalle, die sich nur nach längerem Liegen an der Luft mit einem feinen weißen Häutchen bedecken, wodurch sie ihre Durchsichtigkeit verlieren. In kaltem Wasser ist der A. schwer, in heißem leicht löslich; er schmeckt herbe und süßlich zugleich, wirkt in größeren Dosen giftig. Sein spezifisches Gewicht ist 1,71; seine wässrige Lösung reagiert sauer. Beim Erwärmen schmilzt der A. in seinem Kristallwasser und nach dem Verdampfen des letzteren bleibt eine lockere, weiße, undurchsichtige Masse zurück, die man gebrannten Alaun (alumen ustum) nennt. — Die Darstellung des A. geschieht jetzt gewöhnlich durch Behandlung von schwach gebranntem Thon mit konzentrierter Schwefelsäure in der Wärme; es bildet sich schwefelsaure Thonerde (Aluminiumsulfat) und Kieselsäure wird abgeschieden. Nach dem Verdünnen mit Wasser und Absonderung der Kieselsäure wird die Lösung mit schwefelsaurem Kali (Kaliumsulfat) oder mit Chlorkalium versetzt, wodurch der A. als feines Mehl zu Boden fällt. Dieses Alaunmehl wird durch Umkristallisieren aus heißem Wasser gereinigt und in große Kristalle verwandelt. Zuweilen verwendet man auch Bauxit und Kryolith zur Bereitung von A. — In einigen Gegenden fabriziert man den A. auch noch aus dem Alaunschiefer, einem schwarzen, schieferigen, Kohle und Schwefelisen enthaltenden Thon, sowie auch aus alauhaltigen vulkanischen Erden. Die Alaunschiefer werden geröstet und dann ausgelaugt, das Schwefelisen liefert hierbei den Schwefel zur Bildung von Schwefelsäure. — Bei Tolfa in Italien, auch in Ungarn (bei Munkacs) kommt ein natürlicher A. vor, der Alaunstein oder Alunit genannt wird, und nur einen geringeren Wassergehalt als der gewöhnliche A. besitzt; man bereitet aus